

30. März 2013 Alter: 5 Tage

## "Hauptsache überleben"

Rubrik: Aktuelles

**Rahlstedt (mp). Sie sind in die entgegengesetzte Richtung marschiert, weil sie eine andere Überzeugung hatten. Doch diese mussten viele von ihnen mit dem Leben bezahlen: von Militärgerichten zum Tode verurteilte Wehrmachtsdeserteure. Das Ausmaß der NS-Wehrmachtsjustiz ist nahezu unbekannt. Zu den Vollstreckungsorten gehörte während des Zweiten Weltkrieges der Höltigbaum in Rahlstedt. Das heutige Naturschutzgelände wurde noch bis 1994 von der Bundeswehr als Übungsplatz genutzt.**



Ludwig Baumann (links) und Uwe Storjohann berichteten den Gästen aus der Zeit, in der im heute idyllischen Naturschutzgebiet Höltigbaum Exekutionen an der Tagesordnung waren. Foto: M. Pantelmann, Die Zeitzeugen Ludwig Baumann (links) und Uwe Storjohann berichteten bei der Einweihung der Gedenktafeln im Höltigbaum aus der schweren Zeit, die sie im Zweiten Weltkrieg unter der NS-Herrschaft erleben mussten. Foto: M. Pantelmann, Diese informativen Gedenktafeln auf der Galerie im "Haus der Wilden Weiden" wurden von der Gedenkstätte Neuengamme gestiftet und gehören ab sofort zum festen Inventar des Hauses. Foto: M. Pantelmann



Zur Erinnerung an die hingerichteten Deserteure und als Aufarbeitung der Geschehnisse wurden anlässlich einer Gedenkveranstaltung kürzlich im "Haus der wilden Weiden" im Höltigbaum zwei Informationstafeln eingeweiht. Mit Ludwig Baumann (91) und Uwe Storjohann (87) waren zwei Zeitzeugen zu Gast, die bei einem lebhaften Vortrag über ihre Fahnenfluchten berichteten und bei den Zuhörern einen erschütternden und nachdenklichen Eindruck hinterließen. Sie sehen es von entscheidender Bedeutung, den jüngeren Generationen die damaligen Ereignisse ins Bewusstsein zu rufen. Die genaue Zahl der Hingerichteten ist unbekannt. Die Forschung geht davon aus, dass vor allem in den letzten Kriegsjahren mehr als 300 Soldaten wegen "Fahnenflucht", "Wehrkraftzersetzung" oder aus anderen Gründen am Höltigbaum erschossen wurden. Um dieser Opfer zu gedenken, wurde bereits im Jahr 2003 auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz zwischen einem Gewerbehafen und Naturschutzgebiet eine Gedenktafel aufgestellt. "Hauptsache überleben", sagte sich Uwe Storjohann, als er Ende November 1944 seinen Wehrdienst in der Rahlstedter Graf-Goltz-Kaserne antreten musste. Er wurde Funker. Der Gedanke, in dem kalten Winter unterzutauchen, schien zunächst unmöglich. Trotz ständiger Angst vor den Nazis blieb ihm nur das Abwarten, bis der Krieg verloren war. Wenn auch heute viel zu spät, aber besser als nie: Ich hoffe inständig, dass wir es noch erleben werden, dass neben dem scheußlichen Klotz am Dammtor ein Deserteursdenkmal errichtet wird", appelliert der 87-Jährige. Ludwig Baumann wurde als 19-Jähriger zur Kriegsmarine eingezogen, gehörte zur Hafenkompagnie im französischen Bordeaux. "Diesen Vernichtungskrieg wollte ich nicht mitmachen. Ich wollte leben und abhauen", sagt er. Zusammen mit seinem Freund Kurt Oldenburg wurde der Fahnenflüchtige von deutschen Grenzposten gestellt. 1942 wurde er daraufhin für zehn Monate in Bordeaux in die Todeszelle verbannt. "Ich wurde gefesselt und gefoltert. Jeden Tag dachte ich, jetzt holen sie mich", schildert Baumann seine Todesangst. Bis heute trägt er die traumatischen Erlebnisse in sich. Er musste Exekutionen beiwohnen, dann folgten KZ-Haft und schließlich Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion. "Von uns hat keiner überlebt. Ich wurde verwundet, kam ins Lazarett und wurde so behandelt, damit alles möglichst langsam heilte." Im Nachkriegsdeutschland gab sich Ludwig Baumann als Deserteur zu erkennen und sei von der Polizei zusammengeschlagen worden. Deserteure wurden auch nach Kriegsende noch vielerorts als Vaterlandsverräter und Feiglinge missachtet. Erst 2002 erklärte der Bundestag die Urteile der NS-Militärgerichte für nichtig. "Wir mit unserer Geschichte sind aufgefordert zum gewaltfreien Handeln, zur Gerechtigkeit und für den Frieden. Die heutigen Bundeswehrsoldaten haben in Afghanistan so wenig zu suchen wie ich vor 70 Jahren in Bordeaux", so Baumann. "Ich bin erstaunt, welche Geschichte dieses Gelände hat. Die Tafeln zeigen, was passiert ist und halten die Geschichte lebendig", betont Jan Hellwig, neuer Leiter vom "Haus der wilden Weiden". "Es ging darum, einen Krieg zu gewinnen. Rahlstedt war ein zentraler Ort der Militärgerichtsbarkeit", sagt der Historiker Dr. Magnus Koch, Co-Kurator einer kürzlich im Rathaus gezeigten Ausstellung zu diesem

Thema. Für den 1. bis 4. Mai ist eine "Klotzparty" am Dammtordamm geplant, für die sich René Senenko vom Bündnis "Ein Deserteursdenkmal für Hamburg" eingesetzt hat. Nach einem Beschluss aller Bürgerschaftsfraktionen soll am 1. September 2014, dem Antikriegstag, neben dem "Kriegsklotz" ein Deserteursdenkmal eingeweiht werden.

---

[< Zurück zu: HH Walddörfer | Ausdrucken](#)

[\\*](#)